

O mein „Paulinchen“!

Dieser Tage führte mich eine kleine Dienst- teile nach Leipzig, und als ich abends mit der Bahn nach Halle zurückfuhr, hatte ich das Vergnügen, in meinem Abteil einer reisenden jungen Frau gegenüberzusitzen.

Es dauerte nicht lange — und wir befan- den uns in angenehmem Gespräch. Zunächst über die Höhe dieser Tage, verhielt sich — was liegt näher? — Heber denn Sommer im allge- meinen und im besonderen, nämlich ob herein oder auf Ferienreise, ob lieber an der See, ob lieber im Gebirge; dann weiter über Leip- zig, woher wir gerade beide kamen, und über seine Vorzüge und Vorteile, und im Vergleich dazu wurde erlärlicherweise dann unser Halle herangezogen.

Und wenn meine Kellnerin auch sonst keineswegs etwas auf ihre Vaterstadt kom- men ließ — eines tauchte sie doch geflisslich zu müssen; daß man in Leipzig besser und preis- werter einkaufen könne. Nun — ich muß sagen: das leuchtete mir durchaus nicht ein; ich äußerte meine Zweifel und belegte durch allerlei Beispiele meine Behauptung, daß man — so man nur wolle — ganz bestimmt seine Belohnungen ebenso gut in anderen einheim- lichen Geschäften erledigen könne. Aber da neigte sie auch schon an ihrem Patel herum und förderte daraus zu Tage oder vielmehr ans Kompendium einige schöne Dinge, die sie noch schnell vor der Ferienreise in Leipzig erstanden.

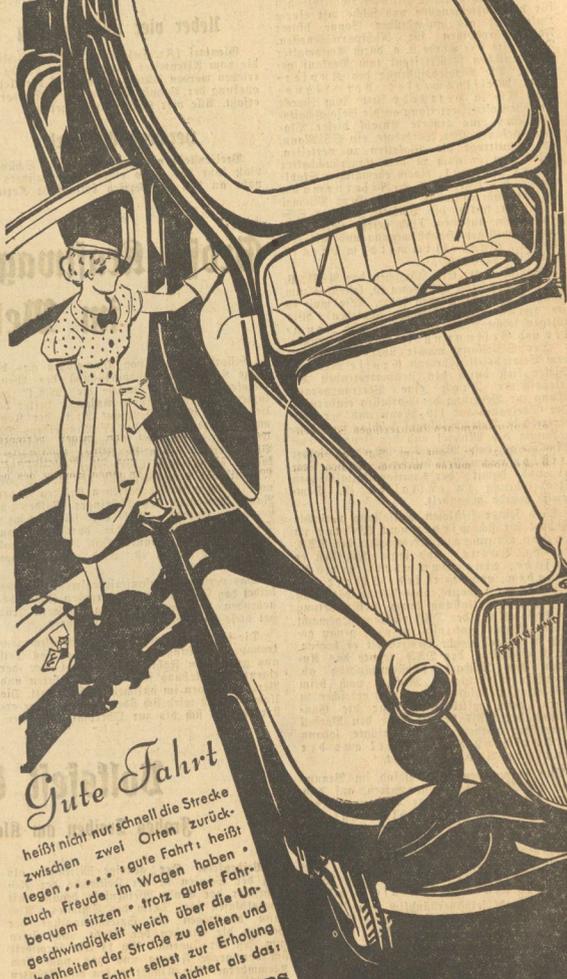
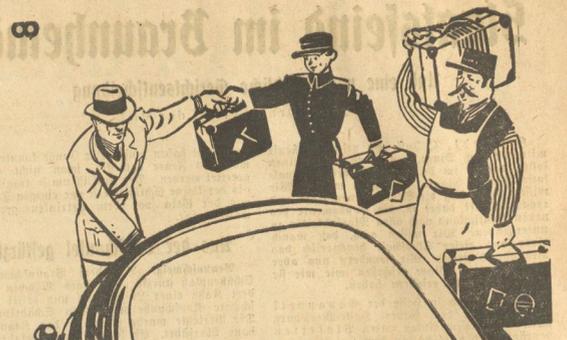
„Sehen Sie, dieses reizende Kleid — und sie springt eifrig auf und hält sich das neue Gewand stolz und freudigster an — ist das

nicht wirklich nett? Und sooo prächtig!“ Selbstverständlich bin ich entzückt, wie könnte ich anders, denn meine Kellnerin schaut in der Tat charmant damit aus. Und dennoch wage ich einzunehmen: „Warum sollte man so etwas nicht auch bei uns in Halle...“ Meine Begleiterin wird ihrer Antwort entbunden: unter Zug ist am Ziel und donnert jukt in die Bahnhofshalle ein. Da heißt es schnell zusammenpacken, kurzer Abschied — — —

Aus? O nein, — denken Sie: während ich da gehen durch die Straßen dachte, ver- steht sich, kann trauern. Da finde ich jene reizende junge Frau — Sie wissen, von der besagten Fahrt — vor einem Schaulieker, ernst und tief in Gedanken verunken, die Stirn gekräuselt. „Nanu? Und als ich neben ihr stehe, und sie mich erkennt, flücht das leichte Röte über ihr Gesicht. „Ach, Sie schlagen! Ich sehen Sie hier — mein Kleid, das selbe, das ich in Leipzig... und hier ist 's ja gar noch etwas billiger.“ „Ja, ja, Sie hatten schon recht!“

Nun — Sie können sich vielleicht denken, wie mich immerhin ein Gefühl der Genug- tunung beschlich, aber ich war tatsoff genug, angeflücht dessen, daß so schnell aus dem Saus und Braus ein Paulus, wollte sagen: ein „Paulinchen“ geworden war, zu schweigen.

Viel später — wünschte ich dann recht gute Reize und viel Spaß im schönen neuen Kleid, wenn es auch diesmal noch... R.S.E.



Walnußbäume werden angeführt

Auf Grund eines Erlasses des Preussischen Ministerpräsidenten ist schon des öfteren auf die Notwendigkeit des Anpflanzens von Walnußbäumen hingewiesen worden, um die Ver- zerrung von Waldflächen sowie von Walnuß- holz im Ausland zu verringern; betrug doch die Einfuhr von Walnuß (einschließlich der größten- teils ebenfalls entbehrlichen Einfuhr von Kolan- und Paranüssen)

1932 = 141 402 D.-M. (8 987 000 M.),
1933 = 138 352 D.-M. (8 983 000 M.),
1934 = 190 458 D.-M. (9 062 000 M.).

Diese Einfuhr ist zum allergrößten Teil entbehrlich, denn Walnußbäume gedeihen bei uns an geeigneten Stellen recht gut und bringen nach Erreichung eines bestimmten Alters auch nachhaltige Erträge. Wichtig ist Alters auch nachhaltige Erträge. Wichtig ist es jedoch, daß unter den vorhandenen Walnuß- bäumen die besten Träger aussubig gemacht werden, damit nur das Saatgut hierzu für die Anpflanzung von jungen Walnußbäumen be- nutzt werden kann. Aus diesen Gründen ist schon vor Jahren bei der Unterabteilung II (C 9) (Gartenbau) der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt damit begonnen worden, ver- mehrungswürdige Walnußbäume zu züchten und zu verbreiten. Infolge der Frostschäden im Winter 1928/29 so- wie durch Abgang infolge Erreichung der Altersgrenze ist jedoch ein Anstieg dieser Mutterbäume notwendig, erneut Mutterbäume anzu- setzen. In Betracht kommen dafür frost- widerstandsfähige Bäume, die sich durch ge- nügigen reichen Fruchttrag sowie durch Güte der Nüsse auszeichnen.

Die besten solcher Walnußbäume werden aufgefordert, ihren Walnußbaum zur An- scheinung bei der Landesbauernschaft Sachsen- Anhalt, Verwaltungsamt Halle (S.), Wil- torialstraße 4-7, anzumelden. An freies- wählige Bäume auf ihre Vermehrungswürdigkeit hin geprüft werden können. Die Anführung erfolgt kostenlos.

Frohe Stunden der NS-Frauen

Die Hausfraureferentin der NS-Frauen- schaft in Han. Hesse, hatte die Vertreterinnen der Ortsfrauenvereine für die NS- Volkswohlfahrt zu einem behaglichen und fröhlichen Zusammensein in den Garten der „Saalkloßbrauerei“ geladen. In einer jugen- lichen Ausprache wurde zunächst ein Rückblick über die getane Arbeit gegeben, um dann das zukünftige Schaffen zu beleuchten. An freies- anregendem Gespräch lag man dann für ein paar Stunden zusammen.

Säch dem König

Der vom Gleichrichter Schachtel 1925 gegen Schachtel Straßenbahn ausgetragene Weltkampf endete für den GSK mit 1 1/2 W. Leiber wurde der mit Spannung erwartete Kampf gegen Schachtel Springer von diesem wegen Fehlens einiger starker Spieler abgelehnt.

Fleisch-, Gemüse- oder Kohlfloß?

Am letzten Mittwoch fand die letzte Zusammenkunft des Fleisch- und Gemüsevereins statt. Der Vorsitzende, Herr Schachtel, sprach über die Bedeutung der Ernährung und die Wichtigkeit der Fleisch- und Gemüse- zucht, ein Thema, über das sich unsere Mit- glieder sehr lebhaft äußerten.

Parteiliche Belanntmachungen

Ortsgruppe Neumarkt
Dienstag, den 9. Juli, 20 Uhr, führt die Ortsgruppe Neumarkt mit sämtlichen Gliederungen eine Volkserkundung in der Berg- gesellschaft, Wörthberg, durch. Zur Vor- führung gelangt der „Kohlfloß“. Ich für Dich — Du für mich.“ Ferner wirten mit: NS- Arbeitstisch, Willadorf, Sing- und Spielfest des weiblichen Arbeitskreises. Zeitungsver- träge um Preis von 50, 30 und 15 Pf. sind bei allen politischen Leitern der Ortsgruppe zu haben. Alle Volksgenossen sind eingeladen.

Ortsgruppe Hohlplah
Freitag, den 5. Juli, 20 Uhr, führt die Ortsgruppe Hohlplah mit allen Gliederungen im „Rieshaus Engelhardt“ einen Film- abend durch. Zur Vorführung gelangt „Wenn am Sonntagabend die Dorfmühle spielt“. Alle Parteimitglieder und Volksgenossen sind willkommen.

Ortsgruppe Paul Bera
Montag, den 8. Juni, 20 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Paul Bera mit allen Gliederungen im „Haffjäger“ einen Filmabend. Es läuft der Tonfilm „Wenn am Sonntagabend die Dorfmühle spielt“ und ein Spielfilm. Alle Volksgenossen sind eingeladen. Eintrittskarten sind bei allen politischen Leitern zu haben.

Deutsche Arbeitsfront, Stadtfest Halle
Am Freitag, dem 5. Juli, findet 20.30 Uhr im „Kohlfloß“, Lindenstraße, eine Vespereung sämtlicher Ortsleiter und deren Stellvertreter statt. Keinesfalls Erscheinen ist Pflicht.

NSDAP, Stützpunkt Bergmannstrost
Sonntag, den 7. Juli, findet unter Kinder- leit im Leuchturm statt. Eintritt 15 Pf. an der Gehaltshalle der Ortsgruppe Bergmanns- trost, Brühlstraße (Zentralstelle).

SS, Gebietsführung Mittelrand
Am Donnerstag, dem 4. Juli 1935 findet um 20 Uhr in der Saalkloßbrauerei ein Konzert des Jungvolkmusikvereins des Ge- bietes Mittelrand statt, zu dem alle Volks- genossen eingeladen sind. Der Eintritt beträgt 0,20 RM. Karten sind an der Abendkasse zu haben.

Gute Fahrt

heißt nicht nur schnell die Strecke zwischen zwei Orten zurück- legen... gute Fahrt heißt auch Freude im Wagen guter Fahr- bequem sitzen trotz guter Fahr- geschwindigkeit weich über die Un- ebenheiten der Straße zu gleiten und schon die Fahrt selbst zur Erholung zu machen! — Nichts leichter als das!

Im bewährten 13/50 PS FORD - Typ „Rheinland“

sind alle die Vorzüge vereint: vorzügliches Äußere - schöne Ausstattung - geräumiger Innenraum - komfortable Einrichtung - großer Kofferraum - ausgleichende FORD-Quer- federung - kräftiger FORD-Motor - alles in allem: ein wirtschaftlicher Gebrauchs- und Reisewagen... und das wichtigste, es kostet



RM 3900

der 13/50 PS FORD „Rheinland“ nur FORD-MOTOR-COMPANY AG KÖLN/RHEIN

Autorisierte Ford-Händler Weidner & Eckhardt Halle (S.) Hindenburg-Straße 7 — Dessauer Straße 5

DER FALL Prince

VON BODO M. VOGEL

Copyright der Bremerbuch-Verlag Dr. Göttinger, Göttingen bei Wäldchen

IX.
Die Telefonnummer 747 gab es in Dijon überhaupt nicht. Vor Jahren hatte diese Nummer noch bestanden, aber seit 1928 war sie nicht mehr erneuert worden. Der frühere Telefonhörer war ein ehrenwerter Mann. Er konnte mit der Prince-Apparate nicht in Verbindung gebracht werden.
Auf dem Fremant in Dijon war man ratlos. Mangel einer strengen Organisation waren die Kollegen nicht, der Lage alle Telefonbücher anzugeben, die am 20. Februar, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, zwischen Dijon und Paris geführt worden waren. Eine regelmäßige Buchführung war auf dem Fernsprechtelephon überhaupt völlig unbekannt.

Das erste ärztliche Gutachten

So endete denn der erste Tag ohne wesentliche Resultate. Das Geheimnis blieb ungelöst. Erst die nächsten Tage sollten etwas Neues bringen.
Die ärztlichen Sachverständigen hatten nämlich ihr Gutachten abgegeben.
Dieses Gutachten laut folgendes Wortlaut:
1. Der Tod ist durch Überfahren eines Getriebes.
2. Der Körper weist keine Wund- oder Schußverletzungen auf.
3. Mürgepuren sind am Hals nicht vorhanden.
Nach am Abend deselben Tages gab der frühere Reichsaussenminister Bressard in Paris im Kreise seiner Freunde und Bekannten, unter denen sich auch sein Schwaiger Chauponts befand, seine Meinung zum Besten. Unwohlsein liegt Selbstmord vor. Das ärztliche Gutachten bestätigt es ja.

Aber das Telefongespräch? Die Schärfe am Tag? Die letzten Schritte? Die verschundenen Dokumente? mandien verschiedene Herren ein.
„Jullien, alles nur Zufall“, erwiderte Bressard, und Präsident Chauponts nicht bestimmend. Die spätere Untersuchung wird die Richtigkeit meiner Meinung bestätigen.“
Bressard hätte diese Worte gewiß nicht gesagt, er hätte nicht diese Zuversicht hinsichtlich der Selbstmordoffenbarung, wenn er gewußt hätte, daß der Untersuchungsrichter Sabut in Dijon bereits verschiedene Universitätslehrer händigt mit der Prüfung der inneren Organe des Toten beschäftigt hatte.

Diese Untersuchung hatte fast 24 Tage in Anspruch genommen, aber sie zeugte ein Resultat, das bei Bekanntwerden eine Bombe einschlug.

Heißumstrittene Indizien

In den nächsten Tagen der Untersuchung wurde von dem Richter Sabut verhandelt, die zureichende Frage zu beantworten, wo Gerüststrafe Prince sich seit der Ankunft in Dijon auf gehalten hatte.
Auch hierüber wurden interessante Spuren aufgedeckt, deren Zuverlässigkeit aber teilweise bis vor kurzem noch heiß umstritten war. Aus der Fülle der Zeugenaussagen soll hier nur das geschildert werden, was bei der kürzlich erfolgten Einreichung eines Gutachterberichts an das Ministerium als höchst wichtig befunden wurde.

Der Pariser Schnellzug war am 16.47 Uhr pünktlich in Dijon eingetroffen. Um 16.55 Uhr

war das bekannte Telegramm an Frau Prince abgeschickt worden, das folgendermaßen lautete: „Angelommen. Fahre in die Klinik. Konsultation 6 Uhr. Dr. Hallinger erwartet. Ihr Zustand ist normal wie möglich.“
Nach dem Inhalt dieser Depesche war anzunehmen, daß der Gerichtsrat gleich am dem Bahnsteig von dem angehenden Arzt angesprochen und in dem Sinne des Telegramms informiert werden war.
Hoch nur jemand einen detartigen Arzt auf dem Bahnsteig bemerkt?

Keiner der Bahngastellen und Gepäckträger konnte eine genaue Auskunft über diesen rätselhaften Mann geben. Vorübergehend hatte man wartende Personen und auf

Gespräch mit Liefel

Von Gens Ostfischlaeger.

Meine Frau versteht und ich bin abends mit Liefel allein. Liefel ist ein blinder Kind, achtzehnjährig, hübsch, anhänglich, willig und dankbar, daß wir der Waise Heim und menschliche Behandlung gewährt haben, und hat sich zu einer anmutigen Hausgehilfin entwickelt.
Ich erzähle ihr, daß wir uns vielleicht ein kleines Spielchen zulegen wollen. Sie ist entzückt und erötet laudend alle Möglichkeiten. Mit einem Mal wird sie ernst und fragt:

„Man sagt doch, der Mensch stammt vom Affen ab; wie kommt es da, Herr Doktor, daß nie aus einem Affen im Zoo mal ein Mensch wird?“

„Was du für Fragen stellst! Erstens hat Darwin nie behauptet, daß der Mensch vom Affen abstamme, und dann, was interessiert dich so etwas?“
„Es interessiert mich schon. Ich möchte nicht so dumme sein vor den anderen. Ich möchte Sie überhaupt schon manches fragen, Herr Doktor.“

„Alo!“
„Was war die Erde früher, oder waren da immer Berge und Flüsse und Meer und das alles?“
„Es ist natürlich nicht immer alles so gewesen wie jetzt; man unterscheidet verschiedene Stadien der Entwicklung. Aber das kann ich dir nicht so erklären.“

„Aber das möchte ich wissen: wer ist Gott? Sieht er aus wie ein alter Mann mit einem großen weißen Bart, so wie-der, aber-nehmlich im Hof gelungen hat?“

„Du kannst dir ihn so vorstellen, wie du willst; aber eigentlich mußst du dir denken, Gott ist die Kraft, die alles Leben erdort.“
„Besteht er aus etwas, was du bist, damit alles immer so weiter geht. Aber Herr Doktor, wer hat denn Gott gemacht? Und den Adam? Ist es wahr, daß der aus Lehm gemacht worden ist und die Eva aus seiner Rippe?“

„Liefel“, stehe ich über auf zu fragen: „Weißt du, wenn ich einmal gestorben bin, dann telefonierst du mir aus dem Himmel, wie das alles ist, ja? Aber jetzt ist doch im Ruh!“
Die Vorstellung, daß ein Knief aus dem Himmel käme, läßt sie in ein unbändiges Lachen ausbrechen. Und ich gebe ihr eine

gehoht, wie ein Schulbus zu eröten, wenn der Erwartete sich zeigen sollte.
„Das geschah inebeln nicht, und er ging mich wenig nach Hause.“

Am folgenden Abend wiederholte er das Experiment mit genau demselben Ergebnis. Dann gab er es mit einem resignierten Seufzer auf, damit Selene nicht merkte und ihn etwa ausfragte und ihn für verrückt hielt.

Genau vierzehn Tage nach der ersten Begegnung trafen sie einander aber doch. Die das erkennen, war Berger auf dem Heimweg von Bahnamt. Als er unterhalb des Feuerwehrgewändes die Karl-Johann-Straße überqueren wollte, entdeckte sie sich gleichzeitig mit einem verlegenen Lächeln und der Unbekannte, der schon drüben auf dem Bürgersteig war, blieb stehen und wartete.

„Guten Abend“, sagte er. „Wieder auf dem Weg?“
Berger schüttelte sich von einer eigenen weichen und dankbaren Wärme durchströmt. „Ja“, sagte er munter. „Ein Tag geht wie der andere. Das heißt, nein, jeder zweite Tag geht wie jeder andere.“
„Wie denn?“
„Ich bin verurteilt auf dem Wege zu Ihrem Rastort.“

Der andere nickte und fragte leicht hin-gegenwärtig, ohne ihn in die Augen zu sehen: „Gehen Sie mit?“

Berger nickte etwas verlegen.
„Schön, also gehen wir.“
Auf dem Weg wechselten sie kein Wort. Sie gingen nebeneinander her wie zwei Mitschuldige. Erst als sie drinnen waren und sich setzen hatten, sagte der Fremde: „Ich weiß, wer Sie sind, aber Sie kennen mich nicht. Es scheint mir das Vernünftige, gleich zu bestimmen, daß ich Rognos heiße.“

Sie richteten sich über den Tisch mit einem kurzen und schweigenden Druck die Hände.
„Ich nach einer halben Minute meldete sich bei Berger das Erkennen. Aber wie können Sie denn wissen, wer ich bin?“
Rognos lächelte fein. „Wir waren mal beide in derselben Stadt angeheilt“, sagte er. „Sie am Postamt und ich an einer Bank. Aber jetzt hat auf der Bank was zu laufen, aber

dem Bahnhofsvorplatz parkende Automobils bemerkt, aber sie waren nicht erkannt und konnten daher bis heute nicht ermittelt werden.
Nur ein Reisender gab an, die Worte gehört zu haben:
„Ah, mein Herr, sind Sie der Doktor?“
Bemerklich war es Prince, der diese Worte sprach, als sich ihm der Unbekannte vorstellte, dem der Gerichtsrat dann ahnungslos in sein Verderben folgte.

Um 16.50 Uhr wurde Prince auf dem Bahnhofsvorplatz bemerkt. Ein Herr Grimaud, der auf ein Telefongespräch wartete, sah Prince in den Raum eintreten und in ziemlich hoher Hast ein Telegrammformular auszu-schreiben. Das Ganze dauerte nur wenige Minuten. Der Gerichtsrat war allein.

Am 17.47 Uhr sah zweifelslos Jozeg Grimaud den Gerichtsrat an seinem Platz, und zwar in der Halle des Hotels Morot, gegenüber dem Bahnhof, wo Prince in aller Eile einen Anmeldebogen ausfüllte.

Das Hotelpersonal bestätigte diese Angabe. Albert Prince kam ziemlich eilig in die Halle herein.
„Geben Sie mir ein Zimmer“, sagte er, „und legen Sie mir die Nummer. Ich bin sehr preßlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Mart und Liefel sie ins Kino, um sie und ihre Fragen los zu werden.

Warum fragte sie mich nicht, wie die Dornen anfangen, zu wachsen, am oder was von Hoch für die Kunst bedeute oder was Bernhard Shaw die „Heilige Johanna“ auf-spreche oder was ein Superlativ ist? Der sonst geistvollste Mensch, den ich jemals so sah, mir Neugierde weckte?

Warum fragte sie mich so einfache Dinge?

Gefiederte Jugend

Von Paul Eipper

Wohl für jeden Vogel ist das Nest der Mittelpunkt seiner Umwelt und seines Lebens. Was sich ein Nest hoch oben an der freiswändig angelegt ist, im Gebirge der Räume, am Schilfrohrschwanz, auf dem Wasser schwimmen, an Hausmauern, in Höhlen oder als flache Nester in den Sand fliegen, immer sind Nest und Form so gewählt, daß die größtmögliche Sicherheit gerade für dieses Vogelnest gewährleistet wird.

Zur rechten Zeit legt nun die Vogelmutter ihre Eier ab; nach ebenso geheimnisvoll wie unvollkommenem Geleise legt sie alsbald die kleinen Kügelchen der Brutereier (meistens brütet aus der Mutter), ein Nester bis zu 40 Grad Celsius legt ein und dauert während der ganzen Brutzeit, durchschnittlich 20-25 Tage. Manche Vogelarten brüten sogar wesentlich länger, der Strauß zum Beispiel gegen zwei Monate.

Kurz vor dem Ausfliegen bewegt sich das Pflügelchen in der Kalkumhüllung, weicht die Schale an der Spitze auf, ein kleiner Teil ein Glanzlicht, so lange hin und her, bis die Schale ritzig wird und zerplatzt; ein neues Nebelwesen tritt in die Welt.

Einige Vögel treten in des Wortes wahrer Bedeutung sofort mitten hinein in ihre Umwelt; das sind die Nestflüchter, die durchaus selbständig und im Schmutz eines vollkommen fertigen Daunenkleides ihr Ei verlassen können. In ihren Augen Neugierde hatten und auf trügerischen Füßen schnell davonlaufen, auf Nahrungsstücke gehen, oft noch mit mancherlei Schalenüberresten am Körper. Die bekanntesten Nestflüchter sind die Küken unseres Haushuhns.

Victoria regia

Das Rätsel einer Blüte

Die Victoria regia, die Königin der Wasser-pflanzen, hat heute wohl in fast allen Botanischen Gärten Europas eine Heimat gefunden. Wer ihre riesigen, mit einem festen Rand umgebenen Blätter von fast zwei Meter Durchmesser betrachtet, denkt kaum daran, daß diese Wunderblume durch einen deutschen Forscher entdeckt wurde. Er war der deutsche Reisende F. A. S. P. er, der zuerst im Jahre 1801 von ihrem Anblick auf dem Rio Marmore in Bolivien überstrahlt wurde.

Das größte an ihr ist jedoch die Blüte. Sie ist von drei fleischigen und fleckigen Kelchblättern umgeben und eröffnet als gefüllte, mächtige Wasserrose von etwa 40 Zentimeter Durchmesser. Sie strömt einem herrlichen Geruch aus, der dem der Magnolie ähnelt und entfaltet sich nur in den Abendstunden.

Zur gleichen Zeit bemerkt man rund um die Blüte herum eine merkwürdige Erscheinung: die Temperatur sinkt. Sie erhöht sich um 10 bis 15 Grad über die Durchschnittstemperatur der Umgebung. Am nächsten Morgen schließt sich die Blüte, um sich am Abend zum zweiten Mal zu öffnen und noch eine Nacht hindurch am Leben zu bleiben. Am Morgen hat sie sich wieder geschlossen, und fällt zur gleichen Zeit taucht die Blüte unter Wasser, worauf sich die Frucht entwickelt. Diese oft die Größe eines Kinderkopfes erreichende Frucht hat scharfe, keilförmige Samen von rundlicher Form. Einzelne Teile der Wurzeln und der Blätter und Blütenstiele werden in Südamerika gegessen, ähnlich wie die Frucht der Lotusblume, aus der schon die Weggier ein Brot bereitet.

Gefiederte Jugend

Von Paul Eipper

Ganz anders verläuft die erste Jugend der Vögel, als es zu den hauptsächlich die Singvögel gehören. Sie kommen völlig hilflos am Tagelicht, nackt und blind, leinsovereig schon. Ich habe schon in manchen Vogelnest gefast und bin jedesmal von neuem erschrocken: rundlich und scheinbar trant-vermeint hängt die Haut über den Körperchen; bereits gefärbte Federbüschel über dem Kopf, die sich nach vorn, und weiß der dünne Hals den übermäßig großen Kopf noch nicht tragen kann, liegt er wie ein fremder Körper leitwärts oder nebenan, meist mit aufgerissenen Schnabel, während über die porzellanartigen Augen das Licht lächelnd gepant ist.

In der ersten Woche verläßt die Vogelmutter ihre besonders wärmebedürftigen Jungen lo wenig wie möglich. Später muß sie dem Vater im Herbstschaffen der Nahrung helfen; die Vögel verzeihen im Verhältnis wesentlich mehr als jedes andere Geschöpf. Die meisten freilen ungefähr so lang, wie sie nach sind, und die Frage, weshalb unsere Jungvögel nicht das ganze Jahr über in trostlichen Eiden bleiben, läßt sich am einfachsten und wahrhaftigsten so beantworten: in unserer Breitengraden ist es während der Sommermonate länger Tag; hier können die Vogelkinder nicht nur 12, sondern 17 bis 18 Stunden täglich auf Futterfüße gehen, für sich und ihre Kinder. — Es ist tatsächlich eine ganze Menge zu tun, bis sich ein Nest von Schmalen, Umfeln oder Waldbrennen flügge wird, das Bürgerweibchen muß sich besonders anstrengen, um seinen Finglingssohn, den jungen Kuckuck, satt zu bekommen.

Berger nickte. „Ich habe morgen frei. Ich reise nämlich diesmal mit der Bahnpost.“
„Sie haben wie einen um den anderen Tag frei.“
„Sie haben noch ein Wochenende. Dann besuchst du mich und gingen gemeinsam auf die Straße hinaus. Sie sagten sich gute Nacht und gingen jeder nach seiner Richtung.“

Berger hatte ein wohlthuendes Gefühl, so ähnlich wie damals, als er nach seinem Besuch bei der Mutter im leinen Regen ein paar zufällige Worte mit einem zufälligen Menschen gewechselt hatte. Er dachte mit einer gewissen Wehmut daran, wie ihn die damals er-märmt hatte.
Weiter bin ich also immer noch nicht, dachte er.

In den folgenden Tagen fehlten Bergers Gedanken häufig zu dem Unbekannten und der frappen Stunde, die sie miteinander verbracht hatten, zurück. Auch als Selene und der Junge zurück waren, dachte er noch an ihn.

Ich hätte nichts dagegen, ihn wieder zu treffen, gedachte er sich. Er machte den Eindruck, als wäre er ein aufrechter Mensch.
Unbewußt verlegte er ihn mit Quilfish, den er nie hatte vergessen können. Aber eigentliche Wohlwolligkeiten waren keine da. Wüßer der einen, daß man mit beiden so müßig leben konnte.

Wohlgedacht mußte er seine bestmöglichste Freiheit belächeln.
Ich kenne ihn so gar nicht und dabei tue ich, als müßte ich, mer er mir nicht ist. Möglich, daß er bei näherer Betrachtung ganz anders aussieht. Ein Quilfish ist er sicher nicht. Der war freundlicher und lieber. Aber wenn er leben geliebte wäre, wäre er wohl jetzt auch anders. Mit den Jahren verfallen wir alle ein wenig.

Kaddeu er eine Woche lang den Unbekannten entbehrt hatte, ging er eines Abends ungeduldig um die Ecke herum, was ihm wieder ins Automatencafé. Etwas verlegen und schuldbehaftet bestellte er sich nur einen Kaffee, verdrängte sich hinter seiner Pfeife und wartete. Dabei sah er unermüdlich auf eine Eingangsstür, gespannt und doch ganz darauf

das Postamt besuchen woßte die meisten von uns mal.“
Berger war blutrot geworden und sah den anderen Mann an.
„Ja“, sagte er, „ja.“

Rognos lächelte hatte jetzt etwas Verschämtes, aber sein Blick war gleichzeitig prüfend. „Denn ich habe ich mich um Bescheid aus der Hand. Einem verdächtigen rothfarbenen Keil namens Lieder.“
Bergers Erkennen wuchs. „Sie kennen mich nicht?“

„Ja, der Mensch wollte bei ein paar Gelegenheiten gern den Helben spielen.“
Berger war einen jugendlichen und schuenen Blick zu ihm hinüber. „Auf meine Köten?“

„Ja, ganz recht. — Ich tat was ich konnte, um ihm das dumme Getöse auszureiben. Aber es war vergebliche Strebsamkeit. Er wollte sich als Held aufspielen und nichts davon hören, daß er sich wie ein hilfloser Schwad-ploß aufgeführt hatte.“

„Und das ist Ihre aufreichtigste Meinung?“
Berger stimmte war warm und vor Bewegung unklar. Aber Rognos sah ihn jetzt mit plötzlichem Ernst an. „Selbstverständlich“, sagte er. „Wir haben doch nur dies zu tun.“

Da schlug Berger seine Augen nieder. In der Stille dieses Augenblicks spielte er un-bewußt mit dem Teufel.
„Dieselben Worte habe ich auch einmal gesagt“, sagte er leise.

Etwas an dem Ton seiner Worte machte Rognos aufhorchen. „Dat man es Sie entgegen lassen?“
Berger nur mit der Hand zuflüstert, fuhr er fort: „Ich weiß. Sie wurden bei einer Geförderung übergegangen. Aber auch später noch.“
Berger richtete sich auf, wie in einer leisen bitteren Auflehnung gegen sein Schicksal. „Ich bin noch immer, was ich war. Immer noch Schwad-ploß.“

„Und Lieder?“
„Der ist Inspektor erster Klasse.“
„Also wieder befördert?“
„Ja.“

Berger sah ihn schon an und Rognos schüttelte verständnislos den Kopf. „Wir Menschen sind förmliche Vießer“, sagte er. „Wenn ich sie nicht persönlich anführte, würde ich ihn, aber die Blüten belohnen wir.“

In Bergers beobachtendem, laufendem Blick glomm ein Schimmer von Bewunderung auf. „Warum hat die Sache eigentlich solchen Eindruck auf Sie gemacht?“

Die Frage schien Rognos zu überraschen. Scharf sah er zu dem mit einem Ausdruck des Staunens in dem fleischigen Gesicht. Dann antwortete er nachdenklich: „Ich weiß nicht recht. Vielleicht, weil ich ihn nie gesehen habe.“

Dann sprachen sie von Quilfish und Berger sagte: „Der war was ganz anders. Ein durch und durch guter Mensch, um ihn war es jammerlich.“

Rognos schüttelte den Kopf. „Den kannte ich nicht.“
„Er war ungefähr meines Alters. Etwas zart gebaut und sehr blond. Und als Rognos nicht antwortete, fügte er hinzu: „Er war der einzige Fremde, den ich gekostet habe — seit ich erwachsen bin.“

Seht nicht, Rognos auf. „Er war wer beiratet?“
„Ja, und hatte ein Gähndchen.“
Rognos schüttelte den Kopf mit einer mit leidigen Geite. „Schade“, sagte er. „Wie schlägt sich die Witwe mit dem Jungen durch?“

Berger sagte mit einem hilflosen Achsel-zucken: „Ich habe doch die Heim-Verfahren.“
Dann fügte er hinzu, leise und schuldbehaftet: „Ich hätte mich mehr, leise und schuldbehaftet. Aber das habe ich verjäumt.“

Es entstand eine Pause. Sie hatten beide ausgeatmet, aber blieben noch sitzen, wie ge-bannt von dem seltsamen Gespräch. Berger schüttelte das Gesicht in die Hand und sah noch nicht nieder. „Ich weiß, was das bedeutet“, sagte er. „Ich hatte auch einen Freund, der mir gelobten ist.“
Berger sah ihn teilnehmend an, aber fing seinen Blick nicht auf.
„Kurzlich?“ fragte er.
(Fortsetzung folgt.)



Wohin gehört der Druckbetrieb?

Der Reichsorganisationsleiter der RDBV und Reichsleiter der DDB, Dr. U. v. J., hat folgende Anordnung erlassen. In Ergänzung meiner Anordnung 37/35 bestimme ich endgültig angelegentlich der verhältnismäßig geringen Anzahl von Druckbetrieben und um die seit Jahrhunderten bestehende Einheit des deutschen Druckgewerbes zu erhalten, werden in Zukunft alle graphischen und papierverarbeitenden Betriebe, soweit sie laut Sonderanordnung nicht der RDBV angeschlossen sind, ausschließlich von der RDBV Druckbetriebe der RDBV Druckbetriebe unterworfen werden. Die Wahrung der handwerklichen Merkmale in den Druckbetrieben und die notwendige Verbindung zwischen den reichsübergreifenden Druck- und Handwert-erzeugern durch einen bei der RDBV Druckbetriebe Reichsdruckgruppenwalter Handwert.

Aufwärtentwicklung bei der Bafio

Handwerkerkredite an der Spitze.

Bei der Bank für deutsche Industrieobligationen, Berlin, konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr für fast alle Branchen eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung der einzelnen Kreditanträge festgestellt werden. Es wurden im ersten Quartal 10,8 Mill. RM, im zweiten 12,9, im dritten 15,2 und im vierten 17,1 Mill. RM langfristige Kredite durch die Bank gemährt. Bemerkenswert sind 1855 neue Kredite im Betrage von 46,7 Mill. RM, wodurch der Gesamtzahl der Bewilligungen auf 5565 Kredite im Betrage von 148,6 Mill. RM liegt. Der durchschnittliche Betrag der langfristigen Kredite blieb mit 29.700 RM, gegenüber dem Vorjahr unverändert. Hauptstützpunkte wieder an das Handwerk er Kredite gemährt, das mit 39 v. H. aller Kredite an der Spitze steht. Auf die Industrie entfielen 33,1 v. H. und auf Handel und Verkehr 27,0 v. H.

Die Anzahl der bewilligten langfristigen Kreditschuldungsdarlehen liegt um 5124 Fälle im Betrage von 91 Mill. RM auf 39.684 Kreditschuldungsdarlehen im Betrage von 465 Mill. RM. Einmalig wurden 2.093 (2,11) verbriefte ein Geminn von 8,28 gegen 6,54, der wie folgt verandert wird: 0,41 (0,33) an die Reserve, 1,1 (0,8) an das Angelegenheitsunterstützungsfonds, 4,00 (3,88) an das Defizit.

Versicherungswesen

Deutscher Ring. Die Hauptveranlassungen der im Deutschen Ring zusammengeschlossenen Gesellschaften (Deutscher Ring - Lebensversicherungs AG, Deutscher Ring - Allgemeines Versicherungs AG, Deutscher Ring - Transport- und Fahrzeug-Versicherungs AG, und Deutscher Ring - Krankenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit) genehmigt die Gesellschaften und erstreckt den Versicherungsschutz auf fast alle Zweige der Wirtschaft. Die Gesamtsumme aller vier Gesellschaften betrug 1934 32,58 (i. S. 27,07) Mill. M.

Der Rechnungsüberschuss der Deutscher Ring Lebensversicherungs AG betrug sich auf 2,02 Mill. M., davon 1,58 Mill. M. der Gewinnrücklage zugewandt werden. Es findet die Zuteilung einer Verbrieften-Dividende von 25 v. H. der Satzprämie statt. Der erzielte Gesamtgewinn der Allgemeinen Versicherungs AG ist mit 0,60 Mill. M. ausgewiesen. An die Aktionäre entfallen 4 v. H. Dividende.

Disziplin im Zigarettenhandel!

Ein Urteil des Kartellgerichts

Nach jahrelangen, mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfen zwischen Zigarettenfabrikanten und Zigarettenhändlern ist im Frühjahr 1934 endlich eine Vereinbarung zwischen den Zigarettenhändlern und dem Zigarettenfabrikanten über die Abgrenzung der gegenständlichen Tätigkeitsbereiche erfolgt. Hierbei hat sich die Zigarettenindustrie einen bestimmten Teil des Abzuges für die unmittelbare Lieferung an den Kleinhandel vorbehalten. Die Zahl der Großhändler, die diesem Abkommen beigetreten sind, ist von Sommer 1934 bis zum Frühjahr 1935 von 4000 bis mehr als 6000 gestiegen. Selbstverständlich gibt es aber immer noch einige Großisten, die sich nicht an der Abmachung beteiligen, welche gleichwohl aber dieselben Lieferungsbedingungen für sich in Anspruch nehmen möchten, die die Mitglieder der Abmachung genießen. Ein Streik wie er bereits uns mehrfach entzogen muß, ist kürzlich vom Kartellgericht

ausgesprochen. Das Kartellgericht hat in der Tatlage der starken Steigerung der Zahl der Großhändler, die der Abmachung beigetreten sind, einen Beweis dafür, daß die Großhändler diese Abmachung als eine Befreiung ihrer Wettbewerbslage betrachten. Es gibt zu, daß die Abmachung auch von den Teilnehmern noch nicht reiflos eingehalten wird. Es ist aber der Meinung der Kartellgerichts, daß die Abmachung während der Übergangszeit eines so schwierigen Ordnungswertes das Recht ableiten darf, dessen Aufbau und Durchführung zu fördern. Das Gericht erklärt daher, daß die Einseitigkeit der wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit des Außenleiters, der durch Beitritt zum Kartell entgegen könne, anfangs der gesamten Sachlage nicht unbillig ist. (Entscheidung des Kartellgerichts vom 8. 3. 35 K. 1935/34.)

Fortschreitende Binnenmarkt-Belebung

Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1935

Die Reichs-Kredit-Gesellschaft AG, Berlin, hat einen zusammenfassenden Bericht über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1935 vor, der für das deutsche Wirtschaftsleben, die ausländischen Geld- und Kreditmärkte sowie die internationalen Außenhandels- und Währungsprobleme schildert und reichhaltiges statistisches Material enthält.

Der Bericht verweist u. a. auf die im ersten Halbjahr 1935 zu verzeichnenden weiteren erheblichen wirtschaftlichen Fortschritte, die sowohl durch die Produktion als auch durch die Maßnahmen der Reichsregierung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erzielt werden konnten. Ende Mai 1935 waren im Vergleich zum letzten Kriegsjahr vom Januar 1933 fast 5 Mill. Menschen mehr in die volkswirtschaftliche Arbeit eingegliedert. Standen die Jahre 1933/34 im Zeichen kräftiger Steigerung von Beschäftigungsgrad und Produktionsvolumen, so gilt es nun, unter organischer Förderung des erweiterten Hochlandes in Höhe und Fortschritt der Wirtschaftstätigkeit weiterzuarbeiten und in ihren Bereich alle Teilgebiete des deutschen Volkstörpers einzubeziehen.

Neben einer verstärkten Aufmerksamkeit der Unternehmensverantwortung für die Wirtschaftstätigkeit, die sich in der letzten Zeit besonders in der Außenwirtschaft zu. Denn nach weitgehend durchgeführter Einseitigkeit aller inländischen Produktionsmöglichkeiten liegt es nahe, in der deutschen Exportpolitik noch eine wertvolle Reserve sowohl für weiteren zweckmäßigen Arbeitseinsatz als auch für eine verbesserte Versorgung der Nationalwirtschaft mit den notwendigen ausländischen Stoffen und Rohstoffen. Dabei kommt Deutschland ein in langer Jahren intensiver Auslandsarbeit angelegentliches Erfahrungsfazit zugute. Es ist in der Lage, für zahlreiche am Weltmarkt ablosfähige Qualitätsleistungen seine spezialisierte Produktionskraft in Verbindung mit dem besten technischen Facharbeiterkraft einzusetzen. Aus-

fuhrfortschritte sichern die Binnenkonjunktur. In dem Schlüsselwort 'Ausflug' heißt es: Während die deutsche Binnenkonjunktur im letzten Kriegsjahr Wertschöpfung recht, führt die durch den deutschen Rohstoffbedarf bestimmte Verflechtung mit der Weltwirtschaft zu Spannungen. Diese Divergenz zwischen Binnen- und Außenwirtschaft ist indes nicht allein für Deutschland zu beobachten, vielmehr liegt sie mehr als zwei Jahren durch einen bedeutsamen Gegensatz zwischen binnenwirtschaftlichem Wachstum in einer Reihe großer Länder auf einer Seite und noch immer vorherrschendem Stillstand in den gesamten außenwirtschaftlichen Beziehungen auf der anderen Seite gekennzeichnet. Die steigende Ernte der industriellen Weltproduktion erhält hierbei ihr Gewicht durch die Substitutionsleistung in Deutschland im gesamten Bereich der Sterlinggruppe, in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Japan. Außerdem verharren sowohl der Weltmarkt als auch der Weltverkehr auf trübseligem tiefem Stand.

Außenhandel

Die deutsche Ausfuhr nach Bulgarien. Anfolge des Rückganges der deutschen Ausfuhr nach Bulgarien weist das deutsche Außenhandelsamt einen steigenden Ueberschuss zugunsten Bulgariens auf. Um diese Beträge zu mobilisieren, sind sich in Bulgarien eine wachsende Getreide für deutsche Waren aufzunehmen. Deutschland ist zwar auch ohnedies immer noch der erste Lieferant Bulgariens. Aber der Rückgang der letzten Monate hat doch eine Einwirkung auf die Funktionen des Rechnungswesens herbeigeführt, so daß eine steigende Ausfuhr im Interesse beider Länder liegen kann. In Bulgarien ist eine Unterbrechung dar-

über angefallen worden, welches die Gründe des Ausfuhrrückganges seien. Man glaubt, ein solches ist ein Zeichen für den deutschen Inbaurückgang zu sein. Diese Behauptung ist in dieser Form natürlich nicht richtig. Es ist klar, daß es keinen Zweifel darft, daß die Unterbrechung von Waren zu bemerken, deren Einfuhr beherrschend über überhaupt verboten ist. Mit Rücksicht darauf, daß nunmehr auch diese Artikel, namentlich alle Automobiler, Motorräder, Rundfunkgeräte und Musikinstrumente, in größerem Umfang eingeführt werden, wird sich die Ausfuhr darin wesentlich bald wieder steigern.

10 Millionen M. Auslandsauftrag für die Delegation. Die Deutsche Schiff- und Maschinenbau AG (Delegation), Bremen, hat von einer in der Gründung begriffenen norwegisch-schwedischen Schiffbau-Gesellschaft für einen 10-Millionen-M-Auftrag zum Bau einer Walfangerei - Walfangmutter - fertiggestellt mit neun Walfangdampfern - erhalten. Die gesamte Walfangerei, die unter englischer Flagge fahren soll, wird mit den modernsten Spezialausrüstungen, die ebenfalls von deutschen Werften geliefert werden, und Dorseuerung ausgerüstet.

Befragungen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion. Die am 5. Juni in Brüssel unterbrochenen Befragungen zwischen Vertretern Deutschlands und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über eine Verbesserung des bedrängten Waren- und Zahlungsverkehrs sind in Berlin wieder aufgenommen worden.

Vorbildliche Hilfsbereitschaft

Der Nationalsozialismus erachtet es als seine Ehrenpflicht, Opfer ihrer Pflichterfüllung gemadene Arbeitskameraden und ihre Familien vor Not zu schützen. So steht auch unmittelbar nach der Reinsdorf Katastrophe die organisierte Hilfe der Partei und des Staates ein. Neben sehr umfangreichen Geld- und Sachleistungen wurden dem sofort errichteten Hilfsfonds über 600.000 Mark ausgeführt, von welchem Betrag der Führer Adolf Hitler, der sich persönlich für die Hilfsaktion eingesetzt hat, allein 100.000 Mark übernahm. Eine gleiche Summe gaben die NSDAP und die deutschen Volkshilfsorganisationen. Die Deutsche Arbeitsfront und die Stiftung 'Opfer der Arbeit' spendeten je 50.000 Mark.

Die ersten und besten Vorbildlichen Helfer der Partei haben aber auch in unvollkommenen Situationen gehandelt. So haben die Mitglieder der Arbeiterfront der NSDAP, die im Jahre 1934 von einem Arbeiter über 1000 Mark zur Verfügung gestellt wurden, um die Kosten der Reinsdorf Katastrophe zu decken, einen Betrag von 700 Mark aus dem Hilfsfonds übergeben. Die Arbeiterfront der NSDAP hat sich im Jahre 1934 um 100.000 Mark zur Verfügung gestellt, um die Kosten der Reinsdorf Katastrophe zu decken. Die Arbeiterfront der NSDAP hat sich im Jahre 1934 um 100.000 Mark zur Verfügung gestellt, um die Kosten der Reinsdorf Katastrophe zu decken.

Die Kameraden in Reinsdorf waren uns Vorbild höchster Pflichterfüllung bis zum Sterben. Wir alle wollen ihnen treu sein in kameradschaftlicher Hilfe und in freudigen Opfer. Denkt alle daran. Wir bleiben Kameraden!

Am 2. Juli 1935 entziff uns der Tod einen treuen Parteigenossen, einen lieben Mitarbeiter, den Beigeordneten Friedrich Betraf. Viele Jahre hindurch arbeitete er pflanzlich und uneigennützig in unserer Gemeindeverwaltung mit und setzte seine Kräfte reiflos bis zuletzt zum Aufbau der Gemeinde ein. Wir werden den treuen Mitkämpfer nie vergessen und ihm die Treue über sein Grab hinaus halten. Die Gemeinde Unterzöbblingen am See Der Bürgermeister, Franke

Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben entziff uns der Tod jäh und unerwartet den Ortsbauernführer Friedrich Betraf. Auf verantwortlichem Posten stehend hat er infolge seiner hohen Arbeitskraft und seines unermüdbaren Fleißes stets unsere kameradschaftliche Achtung und Anerkennung gefunden. Am letzten Herbst trafen wir zufällig und werden ihm ein wenig denken bis in Eternität. Die Sandwiese von Unterzöbblingen am See L. R. Gube

Für die uns zur Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank. Bäckermeister Kurt Pfrezschner u. Frau Ella geb. Pfrezschner Halle (Saale), im Juni 1935

Rheintalzer Weinhaus verlegt das Geschäft am 1. Sept. 1935 von Universitätsring 7 nach Universitätsring 9

1905 30 JAHRE 1935 Tabakwaren-Groß- u. Einzelhandel Otto Iffland Steinweg 29 Ecke Lindenstr. - Ruf 262 16

Die schönsten Die schönsten Geschenke einbecken. Sessel ein hübscher Lampentisch Polsterstuhl Ständerlampen 10,- 25,- 35,- 45,- bis 110,- RM. Gebr. Jungblut, Albrechtstr. 37

Heute abend 9 Uhr entziff jäh, nach langem, inermem, mit großer Geduld ertragenem Leben, meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau Martha Schwerdt geb. Gleditscher im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Richard Schwerdt Geschwistergemeiner L. R. Wettin, den 2. Juli 1935 Beerdigung, Freitag nachmittag 3 Uhr

Sammleranzeigen gehören in die MIZ

Für die außerordentlich vielen Beweise tief empfundener Teilnahme für die Organe, die mich für die Blümenanzeigen beim Bestattungswesen unter geschickter Leitung, des Geschäftsführers Wilhelm Brauer i. R. spreche ich im Namen aller Angehörigen meinen besten Dank aus. Besonders dem Herrn Brauer, dem ich die besten Wünsche für die Zukunft ausspreche, die ich in der besten Erinnerung mit dem besten Gruß verbinde. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Elise Walther geb. Brauer im Namen aller Hinterbliebenen Halle, den 4. Juli 1935 Bestattungswesen

Nachdem wir unseren lieben, teuren Entschlafenen zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Vergnügen, allen denen zu danken, die unseren unergiebigen Heimgangenen durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenstrauß und leichtes Essen. Insbesondere sei gedankt dem Vertreter des Magistrats, der freiwilligste, der Stadtkasse, unseren unergiebigen Heimgangenen durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenstrauß und leichtes Essen. Insbesondere sei gedankt dem Vertreter des Magistrats, der freiwilligste, der Stadtkasse, unseren unergiebigen Heimgangenen durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenstrauß und leichtes Essen.

Frau Charlotte Jänich Frau Jänich und Frau Jänich Halle, Südring 10 u. Frh. Reuter-Str. 15 Unterfeld, Kottlerstraße 17

Denken Sie daran: Uhren Gold- u. Silberwaren kauft man preiswert bei Amand Weiss Kleinschloßstr. 1 Donnerstag wieder eintreffend Gold- und Schmucke Leber 80,- ein ganzes Pfund seltene eintreffend seltene eintreffend Nieren 58,- 50,- 58,- 68,- A. Knöfel Butter, Wurst Kleinschloßstr. 1

Deutsches Volkstum jenseits der Grenze

Siebenbürger Bilderbogen

In der weiten Landschaft Osteuropas liegen gleich einjämigen Anleihen im weiten Meer Siebungsgeschichte des deutschen Volkes. Wohin man kommt, ob nach Rußland, in die Randstaaten, nach Altpolen, Rumänien oder Südflawien, überall ertönt plötzlich die deutsche Sprache und heißen Dörfer und Städte, welche aus Sabeln, Schwaben oder Norddeutschland, wie der fliegende Koffer im Märchen, hierher geweht scheinen.

Am häufigsten sind die Deutschen indessen in Rumänien anzutreffen. In der Botsanina, dem Land der Büdenwälder und reichenden Gebirgszüge, leben die Zipser, die Deutschböhmern und die Schwaben. In der Einmaligkeit der Dobrußina und der Endlosigkeit Bessarabiens schreien deutsche Bauern hinter der gefüllten Erntewagen einher, und im Banat klingen am Sonntag die Glocken zum deutschen Gottesdienst. Kein Gebiet Rumaniens aber hat sich so rein und so deutsch erhalten wie Siebenbürgen, älteste deutsche Kolonie, herrlichstes und schönstes Land von allen, ansteigend von der Ebene bis hoch hinauf in die schneebedeckten Karpathen.

Siebenhundert Jahre ist es her, da kamen die ersten Deutschen unter Geis II von Ungarn ins Land. Sie gründeten ihre Dörfer, erbauten ihre Schulen und Kirchen. Aber sie, Wegbereiter der Kultur, fanden keinen Frieden in der neuen Heimat. Die Fessel des Krieges leuchtete nur zu hoch über den Dörfern ihre grauliche Flut. Da bauten sie sich Festen. So entstand hoch droben auf steilen Felsen die Rosenauer Bauernburg, Schutz und Stützpunkt für die Bauern vieler Dörfer, oft besetzt und belagert, immer aber tapfer und erfolgreich verteidigt. Versöhnliche Wege führen zu ihr hinauf und, oben angelangt, scheint das deutsche Mittelalter noch einmal wieder aufzuleben. Das Gemäuer der gewaltigen Verteidigungsmauern, der Gräben, Wehrgänge, der Türme, Vorratskammern und Unterflurstränge vereinigt sich zu einer Feste.



Die Kirchenburgen in Siebenbürgen boten den deutschen Ansiedlern Schutz vor den Einfällen der Tartaren und Türken.

Wie wir sie stolzer und imposanter in Deutschland nicht haben.

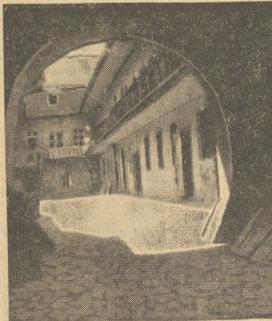
In der Ebene aber, wo die deutschen Bauern ihre Burgen nicht errichten konnten, entstanden die Kirchenburgen. Die Kirche, Mittelpunkt der Siedlung, ward mit einfachen und doppelten Mauerzirkeln umspannt, tiefe Wallgräben schützten sie vor räuberischen Überfällen, feste Wehrtürme und Innen bogen den Verteidigern sicheren Schutz. So wuchsen Honigsberg, Michelsberg, Tartlau und die vielen anderen in fremdem Land. Und noch heute Sähen ihre Türme in den inneren Räumen, die durch Stege und Gänge miteinander verbunden sind.

Aber nicht nur diese Burgen sind Zeugen der alten Kultur der deutschen Bauern. Auch die reichen Höfe, die vorbildliche Bewirtschaftung des Landes und das gute Material an Pferden und Vieh zeichnen sie vor dem eintönigen Bestehen der Siebenbürger Sachsen. Die Männer, die Frauen, die Jungen, Mädchen und Kinder, alle haben sie ihren Rang, ihre Würde und ihrem Alter entsprechende Kleidung. Besonders prächtig ist es an den hohen Festtagen. Da wallfahren sogar die Städter aus Hermannstadt oder Kronstadt hinaus, das prächtige Schauspiel anzusehen. Ist aber erst Hochzeit, so gibt es mehr zu schauen, als die Augen erfassen können.

Der Mann trägt den schwarzen roten Mantel mit silbernen oder gar mit goldenen Schmelzen, reich bestickt Knievel, Kragen und Saum. Die Braut hat um das Hochzeitsegelband den funkelnden goldenen Gürtel gelegt, auf dem Saum trägt sie noch die feinsilberne Kappe

des jungen Mädchens von schickten Bändern umfattet, und über den Schultern den dunklen Umhang mit dem hohen Kragen. Erst nach dem Hochzeitsmahl wird sie ihm mit dem weiten Frauenmantel vertauschen und dann auch die hohe blühende Frauenhaube anlegen, um so, unter Sabel und Mustik, zum festlichen Tanz zu gehen.

Der seltsamen Überraschungen kann man viele in diesem Lande erleben. Das Eindringliche ist gewiß zu sehen, ein wie die



„Da blickt man durch das Hoflor.“

Land Siebenbürgen durch die Jahrhunderte geblieben ist. Da blickt man durch das Hoflor eines alten deutschen Patrizierhauses. Kinder tanzen des Mittags hier einen Ringelreihen in der Sonne, und lust wie in Leipzig, wie in Münster, Gernersheim oder wie in Königsberg klingen die vielen hellen Kinderstimmen.

Marischen sah auf einem Stein einem Stein . . .

und sie drehen sich im Kreise, links herum, rechts herum, klatschen in die Hände und beginnen wieder von neuem.

Das sind keine Erbsen, alljährlich und nichtslugend sichtbar, aber sie prägen sich in das Herz ein. Man vergißt sie nicht.

Wendet man sich weiter die Straßen Hermannstads hinunter, so schreiet man durch eine Stadt wie sie Nürnberg oder gar Augsburg ist. Mittelalterliche Giebel neigen sich zueinander. Patrizierpalais blenden die Augen, und über dem regellosen Durcheinander der Plätze und Gassen ragen die alten deutschen Kirchen mit ihren Türmen empor. Bis Mittags, so kommen die deutschen Bauerns Frauen vom Lande herbei, ihre Wehmären, ihre weißen, leuchtenden Strahlschleier, die sie im Winter angefertigt, für Gemälde, Fleisich und Obst verkauft. Ein buntes Gemenge von allen Nationen beherrscht die Stadt, denn auch die Ungarn sind mit ihren Lomaren erschienen, die Rumäninnen mit bunten Stoffen, Fingerringen mit Perlen, Juden mit Stoffen, Tartaren mit Lederreitern. So geht das Ge-



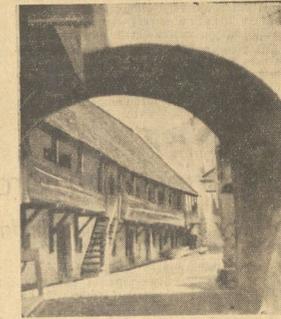
Welch prächtiges Bild deutscher Bauerinnen. Könnte es nicht auch in Schwaben gefunden werden?



In der Ferne schimmern die schneebedeckten Karpathen.

triebe drei Tage hindurch, bis sich die Plätze lichten und schließlich nur noch wenige Stände vom Ende des großen Marktes künden . . .

Siebenbürgen ist einst ein reiches Land gewesen. Nach der Einverleibung durch Rumänien wurde es anders. Die Agrarreform enteignete den wertvollen deutschen Kirchengüter, die gewaltigen Forsten und die sogenannten Gutweiden, um sie in den Besitz des Staates oder der politischen Gemeinden zu überführen. Darüber hinaus nahm man dem deutschen Bauern jumeist noch das beste Stück seines Landes, indem man vor allem dem Anliegerbüchler enteignete, um Rumänien schick zu machen. Bei dieser ausgesprochen deutschfeindlichen Maßnahme scheute man sich sogar nicht, den Boden weit unter seinen Wert zu bezahlen, obwohl er, durch Jahrzehnte hindurch kultiviert, weitaus wertvoller war als das doppelt so hoch bezahlte Land in Rumänien. Zudem man aber das Kirchengut, das einen Wert von anderthalb Milliarden dar-



Noch heute beherbergen die Innenräume der Kirchenburgen leckere Schinken und duftende Würste.

stellt, dem Deutschstum entziff, traf man das Siebenbürgertum doppelt schwer. Der während bisher aus diesem Besitz die Erhaltung nicht nur der Kirchen, sondern auch der Schulen bestritten wurde, mußte nunmehr der



Brautpaar in einem Bauerndorf Siebenbürgens

Deutsche für beide Einrichtungen selber sorgen. Der Staat gewährt zwar seinen Waidern heiten das Recht auf autonome Schulen, aber er gibt nur einen Zuschuß von fünf Prozent und überläßt damit fast die gesamte Erhaltung dem deutschen Volkstum. So sind die Opfer, die jeder einzelne zu bringen hat und die bis zu 30 Prozent des Einkommens verhältnig und bis 200 Prozent der Staatsschulden betragen, unermesslich schwer. Trotzdem ist der Bauer entschlossen, diese Last zu tragen, solange er noch irgendwas übrig ist, denn in der Tat, hier steht ihm kein Deutschstum über alles. Und so finden wir als bewundernswürdige Erscheinung, daß selbst die kleinste Gemeinde aus eigenem Antrieb und Opfer ihre deutsche Kirche und Schule besitzt.

Siebenhundert Jahre ist der Siebenbürger Sachse seinem Deutschstum treu geblieben, und so schwer er ringt, so hart der wirtschaftliche Beweisungsstempel auch sein mag, er wird seinem Deutschstum heute erst recht treu bleiben, da die große Gemeinschaft der Deutschen und der tiefe Wert des Volkstums ihm stets bewußt gewesen sind.

Text und Bild H. G. v. Esbeck.

Urad, der Ungarnführer, hat alles Land zwischen den Karpathen und dem Karst für sein Steppennest in Besitz genommen. Stephan hat die Ungarn christianisiert, sein Entel Geis aber wollte sie auf die Kulturhöhe des damaligen Mittel- und Westeuropas, übernommen von der Majestät der Deutschen Frontentäfer, bringen. Deshalb erlangte sein Ruf an alle deutschen Stämme, Siedler zu schicken, die den Ungarn das Pflichten, und Mönche, die ihnen das Schreiben lehren sollten. Von überall her kamen sie, von Flandern gewerbetlichte Sandwerker, Bauern vom Niederrhein und aus Mitteldeutschland. Überall war bald ihre harte Arbeitsschweiß zu merken, am meisten aber dort, wo das fruchtbare Land am wertvollsten war, in den Gemäken der Sieben Burgen. Bald aber fehlten den neuen Söden, den neuen Bergwerkern und den aufblühenden Städten der Schweiß. Da hätte einer der folgenden Ingerntönige, Andreas II, zum Pfingst das Schwert, zu den deutschen Bauern den Deutschen Ritterorden, der — aus Palästina von den Türken nach hartem Kampfe genorfen — neuen Wirkungsreis leuchtete. Von 1211 bis 1225 beherrschte der Orden das ihm geschenkte Land, den Königshoben, auf dem ihm völlige Freiheit und Selbstverwaltung zugesichert war. Abhandelt der Reichsheim: bis aus dem Land ein blühender Garten Gottes geworden war, fand der Ingerntönig plötzlich, die deutschen Schwertherren seien ihm zu unbotmäßig . . .

